

II.

E n t w u r f

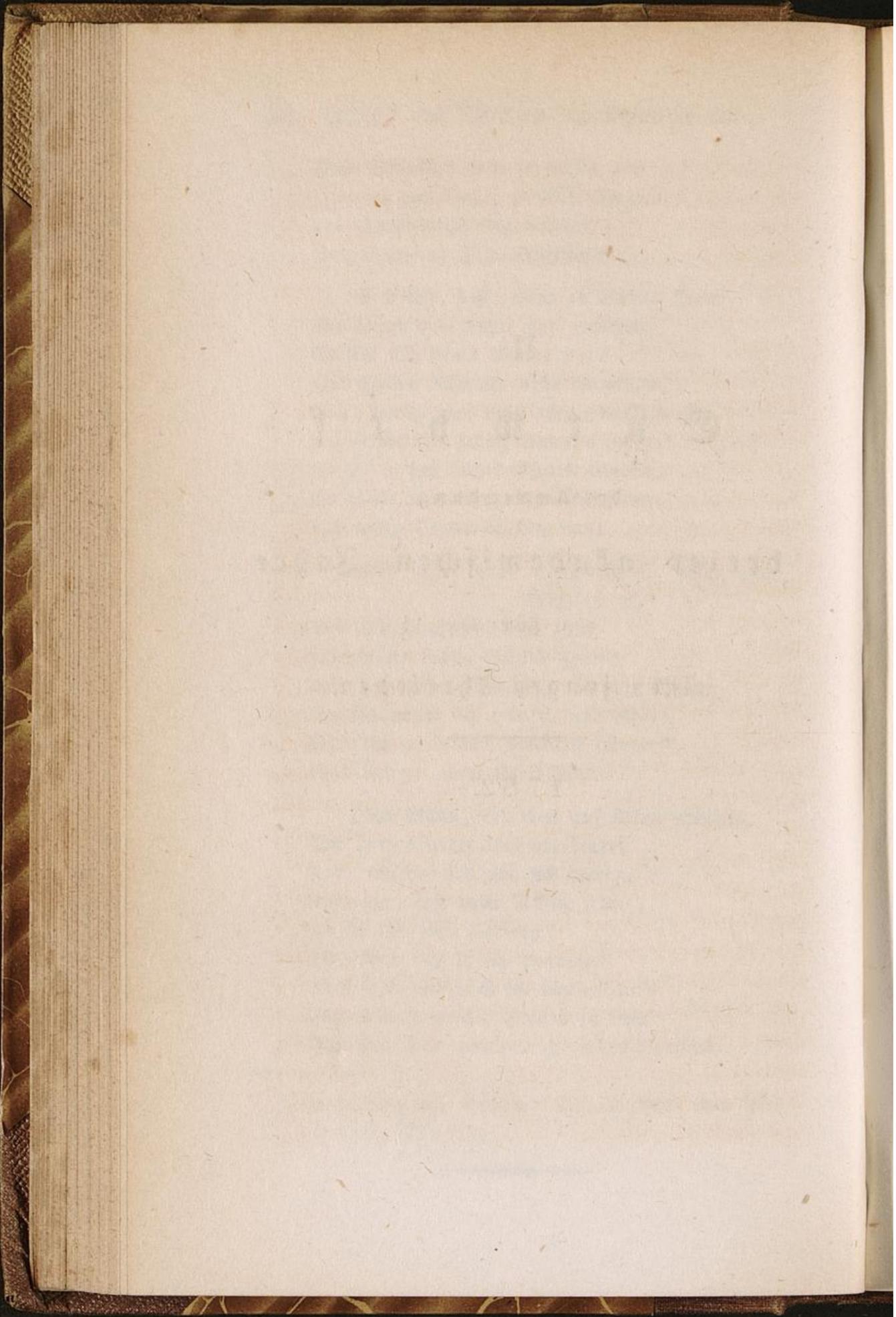
der Anwendung

dreier akademischen Jahre

für

einen jungen Theologen.

1782.



Sie haben, m. Fr., meine Briefe einigen Ihrer Freunde zu lesen gegeben und melden mir manche sonderbare Urtheile, die Sie dabei gehört haben. Verwundern Sie sich darüber nicht: denn, wenn es noch so geht, wie Sie mir melden, hat man vor Glück zu sagen. Wer bringt nicht über Sachen so verschiedener Art seine eignen Ideen mit? So hat Er die Theologie gelernt, so sollen Sie andre lernen, wie verändert Zeiten, Hülfsmittel, Zwecke seyn mögen. Er ist still gestanden; darum soll niemand weiter gehen. Die Farbe, die in seiner Jugend Mode war, und ihm damals so wohl stand, soll's in Ewigkeit bleiben. — Sie wissen, m. Fr., man bildet sich nur in gewissen Jahren: dann bleibt die Denkart, wie sie ist, und auch das ist Wohlthat des menschlichen Lebens. Man soll nicht immer Knabe und Kind seyn und sich wiegen lassen von allerlei Winde der Lehre: einmal soll man doch auch untersucht, ausgelernt haben und wenigstens durch stille, feste That lehren. Dies ist die Moral der Männer; die der Jünglinge ist aber zu lernen, aus ihrer und für ihre Zeit zu lernen, fortzugehen

mit dem Schicksal, das auch, wenn wir nicht freiwillig folgen, fortreißt. Wie lächerlich ist's, daß, wenn dieses, jenes nicht vor einigen Jahren gesagt ward, es auch nun nicht gesagt werden könne und dürfe? Und gewiß! Manches ward gesagt, was wir nur vergessen oder überhört haben. — — —

Ein großer Theil der Anmerkungen über meine Briefe (denn die offenbar elenden und schlechten sind keine Antwort werth) beziehen sich auf die Voraussetzung, als ob ich an Sie ein Studium theologicum, ein curriculum vitæ academicæ nach Jahren, Stunden, Wissenschaften und Lectionen habe schreiben wollen; eine Voraussetzung, die uns Beiden nicht in den Sinn kam. Der Studiosus muß hören, was zu seiner Zeit, auf der Akademie, in den Jahren, von dem Mann oder Männern, die er gern vorzüglich nutzen möchte, gelesen wird; er kann die Akademie nicht umschaffen, er kann sich nicht plötzlich alles, wie es ihm beliebt, aufstischen und wählen. In der besttesten Akademie von Deutschland ist dies nicht jedes halbe Jahr, oft nicht alle drei Jahre möglich: in der Ordnung nemlich, wie es der Ankömmling für sich wünschte. Auf die Art müßte jeder Lehrer Alles zu aller Zeit lesen, das so unmöglich ist, als daß Gott auf einmal, weil verschiedene Menschen ihn darum bitten, Regen und Sonnenschein gebe. Ueberhaupt, sagt ein Gelehrter, vielleicht der philosophische Gelehrte, den Deutschland seit Leibniz Zeiten gehabt hat, Lessing: „überhaupt weiß ein jeder, der mit „den Wissenschaften ein wenig bekannt geworden, „daß

„daß es mit der eingebilbeten strengen Ordnung;
 „nach welcher die verschiedenen Disciplinen und Stu-
 „dien mit der Jugend getrieben werden sollen, eine
 „Grille ist. Alle Wissenschaften reichen sich einander
 „Grundsätze dar, und müssen entweder zugleich oder
 „eine jede mehr als Einmal getrieben werden.“
 Ich bitte, lesen Sie die ganze Stelle (S. 53 — 61
 des ersten Theils der Literaturbriefe) und Sie wer-
 den mich, wenn Ihnen der böse Feind je den Ge-
 danken eingiebt, mit einem akademischen Tages-
 und Stundenkalender verschonen.

Uebrigens einen solchen Kalender, für alle Welt,
 für die verschiedensten Subjekte von Fähigkeiten,
 Zwecken, Hülfsmitteln, Erziehung, Umständen u. s. f.
 zu schreiben, wie Ihre Freunde zu wünschen schei-
 nen: ist das wohl Auftrag für einen bescheidenen,
 vernünftigen Menschen? Sie kannte ich und konnte
 also an Sie schreiben! an die ganze Welt Briefe,
 vertraute Briefe, mit Einlassung aufs kleinste De-
 tail, mit allwissendem und allweisem Rathe — das
 kann man nicht, wenigstens ich kanns nicht, mein
 Lieber. Für alle Theologen auf allen Akademien
 Deutschlands, reich und arm, dumm und klug,
 faul und fleißig, alt und jung, Zug- oder Sitzvö-
 gel ein Lectionarium zu schreiben — das schreibe
 der, der nichts bestimmters, bessers zu geben weiß.
 Ich könnte nichts drüber, als etwa wie Luther
 vom Reichstage der Dohlen und Krähen,
 dahinter doch ein großer Ernst ist, schrei-
 ben. Ueberdem, welche triviale gemeine Sachen,
 die hundertmal gesagt sind, müßte man wiederum

sagen! Und für wen? für wen? für ein mystisches Publikum, das man nicht kennet. Da geben Sie, m. Fr., Ihren Freunden Eines der hundert Bücher, die schon darüber geschrieben sind, und in deren manchem viel Gutes gesagt ist.

Mir selbst fallen einige Blätter in die Hand, die für einen Jüngling nicht vor gar langer Zeit, wie mich dünkt, so kurz und wahr geschrieben sind, als es bei Allgemein-Dingen der Art nur immer möglich seyn möchte. Gefällt einem Ihrer Freunde der Plan, so mag er ihn mit Gott befolgen.

E n t w u r f
der Anwendung
dreier akademischen Jahre
für
einen jungen Theologen.

I. Vorerinnerungen.

I. Die ganze Einrichtung der akademischen Jahre kommt darauf an: was man vorher gewesen sey? und was man zu werden gedenke? Ein Theologe soll billig wohlgezogen seyn und von Kind auf die heilige Schrift, als praktische Religion, gelernt haben. Er habe frühe das Vorbild gottesfürchtiger, fleißiger Eltern gehabt, und bemühe sich, wie Timotheus, ein in Lehre und That geübter thätiger Gottesmensch zu werden.

II. Bäurische, rohe und wilde Sitten, niedrige Zwecke des Geizes! Stolz, der Faulheit und anderer Laster, wozu man Theologie wählte, schaden sowohl dem Lernen und Erkennen, als dem Gefühl und der Anwendung der Wahrheit. Durch ein unreines, hartes, irdisches Gefäß kann kein Lichtstrahl

bringen; noch weniger kann ers zum Spiegel machen, der für Andre leuchte.

III. Wer auf Schulen nichts Rechtes, oder nicht genug gelernt hat, macht sich auf Akademien saure oder vergebliche Arbeit. Die eigentlichen Schulstudien sind die Werkzeuge und Prolegomenen der Wissenschaften: Naturlehre oder Naturgeschichte und Religion, Geographie, Geschichte und Sprachen. Für einen Theologen nämlich die eigentlich gelehrten Sprachen besonders: Latein, Griechisch und im Hebräischen wenigstens Etwas, damit er auf Akademien wenigstens kein U. B. C. Schüze werden darf. Neuere Sprachen, in frühern Jahren gelernt, können Niemanden schaden; obwohl darauf zu sehen ist, daß man ihres anziehenden, leichtern Modereizes wegen die schwerern gelehrten Sprachen nicht versäume. In spätern Jahren dieses nachzuholen, ist schwer und verdrüßlich; vollends in Schulen die eigentlichen angenehmen und bildenden Schulwissenschaften einer barbarischen Philosophie aufzuopfern, verderbt meistens auf Lebenszeiten.

II. Regeln, wenn man die Schule verläßt und eine Akademie bezieht.

I. Man verlasse sie nicht zu früh und wider Willen des Lehrers; lasse sich vielmehr auch bei der Dimission von ihm aufrichtig und ohne Schmeichelei sagen: woran man noch zurück sey? was man einzuholen und zu verbessern habe?

II. Man bitte den Lehrer oder den, zu dem man sonst am Ort das meiste Zutrauen hat, und

der die Akademie kennet, um Rath, wie man dieselbe und ihre besten Lehrer am besten zu nutzen habe? Es wäre übel, wenn nicht jede Akademie ein eignes Gute hätte, und es ist Klugheit und Pflicht, gerade dies eigne Gute sorgfältig zu brauchen. Kann mans, so verbinde man, auch sogar innerhalb drei Jahren, das Gute mehrerer Akademien, wenn nämlich die Landesgesetze es erlauben.

III. Wie der, der ein Land in seiner Jugend verläßt, überschauet der Wegziehende noch einmal ruhig und ernstlich den Weg seiner Schulwissenschaften. Er wiederhole, wenn er Zeit hat, kurz die Anfangsgründe derselben, und strebe, daß er von jeder ein Schema, einen Entwurf in seiner Seele mitnimmt. Was er nachgeschrieben oder selbst getrieben hat, verwerfe er nicht, sondern lege es bei Seite; es wird ihm einmal zu rechter Zeit kommen und Nutzen und Freude stiften. Die Schulbücher, die er fortbrauchen kann, z. E. Bibel, Wörterbücher, Geschichte, manche Compendien u. f. brauche er fort, damit er Lokalgedächtniß behalte und sich an ein Fortgehendes auch in der Gestalt der Wissenschaften gewöhne. So machte es selbst Leibniz.

IV. Hat er in der Schule keine Art allgemeiner Uebersicht der Wissenschaften erhalten, so schaffe er sich in den letzten Schulferien Sulzers Inbegriff aller Wissenschaften an, studire dies kurze, schöne Buch, und mache sich aus demselben, insonderheit in den Wissenschaften, die ihn angehen, z. E. Philologie, Geschichte, Künste, Philosophie und Mathematik, Theologie endlich einen tabellarischen Auszug. Dies kleine Buch wird

ihm zeigen; wie viel zu lernen sey? und wie er jede dieser Wissenschaften, die vier ersten insonderheit, gut lernen müsse? — Will er auf der Akademie im ersten Jahre Gesners isagoge in eruditionem universalem mit Gesners Commentar selbst darüber, in Nebenstunden, allmählich hinzuthun: so werden ihm diese sehr angenehm und nützlich werden.

Erstes akademisches Jahr.

Fortgesetzte Schulstudien.

In der Natur der Seele giebt's keinen Sprung; im Lernen, von der Schule zur Akademie sollte ers auch so wenig als möglich werden. Das erste Jahr der Akademie sollte also vorzüglich als ein fortgesetztes Gymnasien- oder Schuljahr betrachtet werden: Schul-Wissenschaften, d. i. Sprachen, Künste, physische Geographie, Physik, Philosophie, Geschichte werden in ihm nur fortgesetzt, erhöht, erweitert. Zu den sogenannten höhern Wissenschaften giebt's noch Zeit genug: sie können auch, wenn nicht außerordentliche Ursachen vorwalten, selten im ersten Jahr mit Nutzen getrieben werden.

I. Sprachen. Hier kenne sich ein jeder selbst, und wisse, was er vernachlässigt habe und nachzuholen sey? Dst ist's beim Theologen

1) die hebräische Sprache; er muß nothwendig jetzt ein fundamentale grammaticum hö-

ren; oder so wenig als möglich hören, grammatisch und etymologisch treiben. Je einfacher und geübter der Lehrer, je praktischer und vertrauter der Unterricht ist, um so besser. Hier sind keine neue Wahrheiten zu erfinden: sondern der Gang und das Gewebe der Sprache zu lehren und lernen.

Anmerkung. Einfache Grundsätze und viel Paradigmata sind bei der hebräischen Sprache am besten; für uns ist sie halb wie eine Hieroglyphensprache mit den Augen zu studieren. Zur grammatischen und analytischen Uebung ist allerdings das erste Buch Moses und einige Psalmen am besten; wohl aber, wer auf Akademien über diese Dinge weg ist. Er kann die Grammatik für sich wiederholen, täglich etwas in der hebräischen Bibel lesen, und statt der Grammatik, wenn der Lehrer nicht außerordentlicher Art ist (und hier sind schwerlich neue Welten zu erfinden), ein Collegium über die hebräischen Alterthümer, Geographie und Geschichte, zu der auch die Geschichte der Sprache selbst gehört, hören.

2) die griechische und lateinische Sprache werden fortgetrieben, nach den Anfängen, die man von der Schule gebracht hat; aber auch der Geübteste muß sie, wenn die Akademie nicht gar zu verlassen in diesen Studien ist, mehr als durch Autodidachie forttreiben. Auf Akademien hört man über einen Autor anders, als auf Schulen; und auch hier, wie allenthalben, liegt's nicht sowohl an Autor, als an Lehrer und Lehrart. Sey jener welcher er wolle; (natürlich wähle man auch hier nach Gründen, wenn man die Wahl hat;) ist der

Lehrer Philolog, wie er seyn soll, so lernt man am griechischen und lateinischen Schriftsteller die Grundsätze der wahren Kritik durch Uebung. Auch in die Schrift ist sie nur aus dieser Quelle übergegangen, wie Erasmus und Castello, Grotius, Ernesti, Morus u. a. zeigen.

Anmerkung 1. Es kann nicht vorgeschrieben werden, über welchen Autor man höre, weil dieses sich nach der Gelegenheit und dem, was man von der Schule gebracht hat, richtet. Wer in einer griechischen Chrestomathie sich an profaischen und leichten poetischen Stücken schon geübt hat, schreite gleich zu einem Dichter, es sey nun Pindar oder Homer, Sophokles oder ein anderer. Im Dichter enthüllen sich die Schätze der Sprache und der Auslegung reicher als im Profaischen; jener ist auch für das Feuer des Jünglings in seinem ersten schönen Jahre des akademischen Lebens mehr unterhaltend. Ist jemand zurück; so suche er einen leichtesten Profaischen, etwa Xenophon, Cebes, Epiktet zu verstehen und irre sich mit der Poesie nicht. Im Latein sollte doch jeder Ankömmling auf der Universität so weit seyn, über einen Horaz oder Virgil sogleich etwas höheres, gründliches zu hören.

Anmerkung 2. Der vornehmste Zweck bei diesen Schriftstellern gehe auf richtigen Wortverstand, auf Plan und Schönheit einzelner Theile und des Ganzen; vor der neuesten Schöngesterei, alles in Blumen zu verschwenden, hüte man sich sorgfältig. Man überhäufe sich daher auch mit vielem Privatlesen neumodischer, witziger Schriftsteller nicht; sonderlich im ersten Jahre. Man lese zum

Autor etwa nur das, was der Lehrer nur anpreiset, oder übe sich zu Hause mit schöner und gründlicher Uebersetzung desselben, damit man auch hiedurch Frucht von der Akademie bringe und sich selbst vorzeigen könne. Ist der Lehrer umgänglich, so suche man seinen Umgang und lege ihm diese eignen Uebungen zum scharfen Urtheil vor; ist diese unschätzbare Wohlthat nicht zu erlangen, thue man sich mit andern Fleißigen zusammen und muntre sich bei dieser gemeinschaftlichen schönen Bemühung auf. Viele Augen sehen mehr als Eines: die Thoren vieler, zumal Mitschüler und Nebenbuhler, sind große Aufmunterer und zuweilen scharfe Richter.

Anmerkung 3. Mit neuern Sprachen überhäufe man sich im ersten Jahre nicht; es sey denn, daß man in ihnen schon vorgerückt sey oder besondere Umstände treiben. Es ist nie gut, auf einmal viel Sprachen zu lernen, insonderheit so verschiedne, als die alten und neuen sind; dadurch verfehlt man den Genius ihrer aller. Das Griechische und Latein aber hilft einander, das Ebräische schadet auch nicht, weil es sich nur auf die Bibel einschränkt. Ist aber auch dies auf Einmal zu viel zu lernen, so theile man wenigstens nach der Jahrs Hälfte, und sey dafür ein jeder desto fleißiger, eben weil man nicht viel Zeit hat. Hat man Gelegenheit, in Nebenstunden eine gute Geschichte dieser Sprachen zu hören oder zu lernen: so versäume man die Gelegenheit nicht.

II. Geographie und Geschichte. Es wird vorausgesetzt, daß man in diesen nothwendigen und unermesslichen Wissenschaften einen sciagraphis

ſchen Zusammenhang fertig von der Schule mitgebracht habe; jetzt mahle man dieſelben mit mehrerem Verſtande und pragmatiſchem Urtheil aus. In der Geographie ſuche man eine gute mathematiſch-phyſiſche Geographie, verbunden mit Naturgeſchichte und allgemeiner Statiſtik, zu hören: die Kenntniß unſers Wohnplatzes, ſeiner Geſchöpfe und Verfaſſung überhaupt iſt einem, der Gott einſt predigen will, unentbehrlich. In der Universal-Hiſtorie höre man nicht den Mann, der alle Kleinigkeiten aufs genaueſte kennt; ſondern der die großen Begebenheiten und Veränderungen mit Verſtande überſieht und pragmatiſch bindet.

Anmerkung. Auch hier laſſe man ſich vom Lehrbuch des Lehrers leiten und leſe nicht zu viel, wenigſtens nicht große Bücher daneben. Bergmanns phyſiſche Geographie, Zimmermanns geographiſche Geſchichte des Menſchen, Beauſobre allgemeine Einleitung in die Politik, Finanz- und Handlungswiſſenſchaften ſind Bücher, die ein Liebhaber dieſer Kenntniſſe ſich bald zu Handbüchern machen wird, und ſtatt der Romane wird er etwa Bonnets Contemplation de la nature mit Luſt und Begeiſterung leſen. In der Geſchichte leſe er anfangs nicht viel Weitläuftiges und Speciellſes, damit er ſich nicht verwirre und die Geſtalt des Ganzen verliere. Der Lehrer wird ihm ſchon ſagen, was er über jedes Volk und jeden Zeitraum künftig als das wahrſte und bildendſte zu leſen noth hat.

III. Philoſophie ſey dieſes Jahr eine Hauptübung, und man vergeſſe nicht, daß man ſie als Einleitung aller Wiſſenſchaften, auch der künſt-

lichen Theologie, lerne. Ist's möglich, so fange man mit einer Psychologie, in der auch die Logik gelehrt würde, an. Wo nicht, sey man mit dieser allein zufrieden; suche aber den Lehrer aus, der sie am bildendsten, sofern sie sich auch auf Sprache, Kritik, Geschichte, sinnliche und schöne Gegenstände, Erfindungen, Wahrscheinlichkeiten u. dgl. erstreckt, liest. Ihr seze man, wenn es nicht überhäuft, einen Theil der angewandten Mathematik oder die allgemeine Naturlehre gegenüber; vorausgesetzt nämlich, daß man die einfache Mathematik schon von Schulen gebracht habe. Ins zweite halbe Jahr verspare man Metaphysik und Moral; doch ist's auch kein Fehler, wenn man jene mit der Logik zugleich höret. Man treibe sie als die Wissenschaft allgemeiner Begriffe, genauer, wenigstens in Worten strenger Definitionen, die in alle Wissenschaften Blick giebt. In der philosophischen Moral ist der der beste Lehrer, der sie auf Psychologie und Geschichte der Menschheit zurückführt, also auch mit der Ethik das allgemeine Natur- und Gesellschaftsrecht verbindet.

Anmerkung 1. Es ist gleich viel, zu welchem System der Lehrer sich bekennet; wenn er es nur gründlich weiß und dabei selbst denkt. Das Leibniz-Wolfische hat den großen Vorzug der Deutlichkeit, der Ordnung der Begriffe und durch einige spätere Schriftsteller, auch der Schönheit. Ohne dasselbe kann man die Schriften eines Baumgartens, Bilfingers, Kästners, Mendelssohns, Sulzers, Kants, Rei-

marius, ja eines Wolfs und Leibniz selbst, nicht anders als fremder gebrauchen; doch gewöhne man sich an dasselbe nicht ganz und gar, und halte es nicht für untrüglich. Seine Hauptfehler sind, daß es alles auf deutliche Begriffe und Demonstration bringen will und also oft nur durch Worte bestimmt und beweiset; daß es mathematische Ordnung und allgemeine Begriffe zu streng befolgt, auch da, wo es noch an besondern Bemerkungen fehlt; endlich, daß es auf einige Leibnizische Hypothesen vielleicht zu viel gebaut hat. Indessen sind alle diese Fehler theils zu verbessern, theils sind sie das Ferment gewesen, das den umfassenden Geist dieses Systems hervorgetrieben hat und noch hervortreibt.

Anmerkung 2. Zum Lesebuch folge man seinem Lehrer. Seit Aristoteles sind vielleicht keine Compendien mit der gedruckenen Kürze und Genauigkeit geschrieben, als Alex. G. Baumgartens seine; ob sie gleich auch ihre Fehler haben. Sie haben auch den Vorzug, daß in ihrer Sprache zuerst Begriffe der Schönheit philosophisch entwickelt sind und gewiß weiter werden entwickelt werden. — Doch schränke man sich nicht in dieselben ein, sondern nütze insonderheit auch die Philosophie der Engländer, eines Locke, Ferguson, Smith, Home; nur nicht zu früh, und überhäufe sich am wenigsten mit philosophischer Lesung. Für diese Schriftsteller ist Zeit, wenn man die akademischen Jahre vollendet hat; auf der Akademie seyen etwa die einzigen philosophischen Nebenbücher Shaftesbury und etwa Bonnet. Sie sind angenehm,

und führen zum Selbstdenken, wenn etwas im Lehrlinge ist, das dahin schlägt; nur lese man sie, (sonst erreicht man den Zweck nicht,) langsam, prüfend und vorsichtig. Durch Autoren, die selbst dachten, ob sie in allem wohl nicht Recht haben mögen, lernt man selbst denken und urtheilen; hiernach wähle man sich auch seinen Lehrer. Nicht auf Gelehrsamkeit und Fehlllosigkeit kommt es an; sondern auf Klarheit der Begriffe Munterkeit der Seele.

Anmerkung 3. Hat man in der Schule Philosophie gehört, über *Ernesti initia* z. E., so erinnere man sich zurück und baue weiter. Hat man in der Schule *Ciceronis officia*, *Xenophons Denkwürdigkeiten Sokrates*, oder gar einige Gespräche *Platons* gelesen: so denke man zurück, wiederhole zuweilen, und lerne insonderheit die schöne Manier der Alten auch in der neuern Philosophie brauchen. Verstattet es die Zeit, so sey wechselseitig ein philosophischer und poetischer Alter mit uns, und entreisse man sich dafür mit Gewalt der Lesung neuerer Modeschriften.

Anmerkung 4. Treibt man die Philosophie und alten Sprachen recht: so kann man eine Theorie der schönen Wissenschaften zu hören sich völlig ersparen; auch die Geschichte der schönen Wissenschaften und der Philosophie verspare man ins folgende Jahr. Zu ihnen ist schon ein philosophisch-gebildeter Geist nöthig. Auch ist das erste Jahr mit diesen Sprachen und Wissenschaften schon reich besetzt.

Nacherinnerungen.

1) Der Lehrling schreibe dem Lehrer nach, das Merkwürdige nämlich und insonderheit was er zu vergessen glaubt. Schon dadurch, daß man nachschreibt, sondert und digerirt man mehr die Gedanken; auch sind diese Nachschriften künftig eine reiche Materie zur Prüfung, auch der Art, wie wir unsre ersten Ideen erfasset haben. Wir können sie sicher verbessern, wenn wir sie geschrieben vor uns haben; auch die spätern Schriften des Lehrers und seinen wachsenden Fleiß besser brauchen. Zudem sind sie, wie die Lehrbücher selbst, über die wir hörten, eine angenehme Erinnerung unsers ersten Fleißes, unsers erwachenden Geistes und der schönsten menschlichen Lebensjahre.

2) Jeden Abend wiederhole man pythagoräisch die Ideen und Eindrücke des Tages; nur nicht aus dem Heft, sondern lebendig, aus freier Erinnerung der Seele oder im Gespräch mit seinem Mitgenossen und Freunde. Dies ist bildender als die todte Wiederholung des Buchstabens. Ist unser Gedächtniß schwach oder man hat Fehler gemacht und ist unzufrieden mit dem Tage: so lasse man den Muth nicht sinken, sondern entschliesse sich ohne Leidenschaft fest und ernstlich.

3) Ob man gleich dies ganze Jahr die Theologie nicht treiben konnte: so vergesse man doch die Religion nicht. Gebet und Lesen der Bibel, wenn man kann, in der Grundsprache, sey täglich Morgen- und Abend Speise.

Zweites Jahr.

Studium der Bibel, nebst andern
Hilfswissenschaften.

Dies Jahr ist das mittlere und Hauptjahr des akademischen Lebens. Die Bibel ist das Hauptbuch des Christen und Theologen: wie man sie in diesem Jahre verstehen, lesen, ansehen lernt; so wird man im folgenden Jahre die Theologie hören. Auch ist's selten, daß man nicht im ersten akademischen Jahre Fehler machen sollte; übel aber, wenn man im zweiten Jahre noch nicht weiß, daß es Fehler waren und sie nicht ernstlich verbessert und einholt.

Das Studium der Bibel mache man sich so angenehm, menschlich und bildend als man kann; damit man nicht aus den mannichfaltigen schönen Wissenschaften des vorigen Jahrs jetzt in eine Einside trete, an der Theologie Eckel bekomme oder in ihr seinen Kopf verdumpfe. Auch wechsle man mit dem A. und N. T., dem Hebräischen, Griechischen und etwa andern Sprachen und Wissenschaften ab, die gleich sollen genannt werden. Insonderheit schätze man das Glück eines Lehrers, der uns dies Studium so unterrichtend, bildend und angenehm zu machen weiß, als seine Wichtigkeit es verdienet.

I. Im Hebräischen. Ist man durch den Fleiß der Schule und des ersten Jahrs in der Grammatik und Analyse der Sprache, bis zu einiger Fertigkeit geübt, welches denn, wenn es recht angegriffen wurde, mit leichter Mühe geschehen konnte,

so greife man lieber zu einem poetischen als profaischen Buche der Bibel, weil man in jenem mehr Sprache, Genius des ebräischen Volks, und eine angenehmere, höhere Gedankenweise lernet. Erlaubts die Gelegenheit, so ziehe man die Psalmen und Jesaias, Hiob und die Salomonischen Schriften andern vor: so daß man jene beiden im ersten, diese im zweiten halben Jahre höre. Muß man wechseln; so wechsle man zwischen David und etwa den schönsten Stücken der Mosaischen Bücher im 1. 2. 3. 4. 5ten Buche, zwischen Jesaias und den kleinen Propheten; oder auch zwischen Hiob und einer der Salomonischen Schriften. Kurz, die Schrift sey uns die liebste, die uns die gedankenreichste, begeistrungsvollste, allmählich auch die schwerste ist: denn da man über die ganze Bibel nicht hören kann, so muß man über das Ausgezeichnetste, Schönste und Schwerste derselben hören; die andern Bücher aber allmählich für sich treiben.

Anmerkung 1. Hat man das Glück, eine gute Einleitung ins A. T. zu hören, die nicht nur kritisch, sondern auch historisch und charakterisirend, kurz ein Schlüssel der gesammten Schriften sey: so versäume man sie nicht. Wo nicht, so brauche man Eichhorns Einleitung ins A. T., Lowth von der Poesie der Ebräer, und Dathens Glaffius als Handbücher dieses Studiums, zu denen man sich auch schon in diesem Jahr allmählich zu gewöhnen anfängt. Mit weitläufigern kritischen Sammlungen und Anweisungen gebe man sich jetzt noch nicht ab: auch Richard Simon und Carpa

30v, geschweige Capell und Morin werden erst später, nach den Jahren der Akademie, gelesen, wenn unser Urtheil und Blick in der Analogie der Sprache verschiedner Zeiten, Bücher und Schriftsteller geübt genug ist; sonst verläuft man sich in Wortklaubereien und Hirngespinnste, und verfehlt den gesunden Anblick der ganzen biblischen Schriften.

Anmerkung 2. Man höre seinen Lehrer ehrerbietig, genau und sorgsam; nicht aber slavisch und abergläubisch, insonderheit wo er conjecturirt und ändert. Dem Hange zu conjecturiren lege man bei Zeiten Zügel ein; er reißt sonst aus und wird unbändig: zuletzt sieht man auch das Gesunde ungesund an und will immer brennen und morden. Ein mäßiger, gesunder, ruhiger Blick ist auch hier, wie überall, das Beste. Er ist Wohlthat der Natur; aber auch Kunst und Übung muß darnach streben.

Anmerkung 3. Bei dunkeln oder ungewissen Stellen halte man sich jetzt noch nicht auf; noch weniger zerstreue man sich in Commentare, sondern merke sie sich, bis man dazu gelegnere Zeit hat. Gramatische Genauigkeit im Verstande des Einzelnen und ein gesunder Blick aufs Ganze sind der Zweck dieser ersten Lesung. Zum letzten hilft eine eigne Uebersetzung gar sehr. Man sey in ihr fleißig, übe sich über jede Lection, die man hört, zu Hause; nur lege man dabei andre Uebersetzungen bei Seite und dränge sich damit nicht in die Welt. Sie geschehe in der Sprache, die man am liebsten treibt, Latein oder Deutsch und nach Beschaffenheit des

Stücks in Poesie und Prose; ungezirt und ohne Gewaltthätigkeit der Sprache. Es wird bei dieser Uebung sehr gut seyn, daß man die Uebersetzung der 70. dazu zieht und also dem Penso nach täglich lieset. In andre Uebersetzungen und Variantenquellen zerstreue man sich aber noch nicht: es ist nur Uebung, wiederholende, prüfende Uebung.

Anmerkung 4. Dagegen habe man das Wörterbuch desto fleißiger zur Hand — gleichviel welches, weil wir im Ebräischen noch eigentlich kein vollkommenes haben. Das von Simonis dünkt mich das reichste und bequemste; nur hüte man sich vor seinen Formungs-Hypothesen. In Schulzens origines u. dgl. vertiefe man sich noch nicht; ob es gleich gut ist, daß man sich diese und andre Beiträge zur Kenntniß des Ebräischen für die Zukunft auszeichnet. Genug, das Buch, das man treibet, gewinne man ganz lieb und lebe und webe in demselben.

II. Im Griechischen des N. T. verfare man meistens, wie bei dem Ebräischen gezeigt ist. Man höre im ersten halben Jahre etwa einen der drei ersten Evangelisten oder eine Synopsis aus ihnen, und Einen oder einige Briefe Pauli; im zweiten das Evangelium Johannis und die katholischen Briefe. Triffts nicht so, so wechsle man um, wie es trifft; nur höre man über Evangelisten und einige Apostel, das ist das Hauptwerk. Unter den Briefen Pauli würde ich den an die Römer oder die kleinern an die Galater, Epheser, Kolosser; den ersten an die Korinther, oder die an die Thessalonicher, und gegen die katholischen Briefe etwa den

Brief an die Ebräer wechseln; nachdem mir Zeit und Ort, oder die Erklärungsart, in der der Lehrer Ruhm hat, es zu fordern scheinen. Leider ist's selten, daß jemand in allen Theilen und Büchern der Schrift, profaischen oder poetischen, historischen oder Lehrschriften, gleich gut ist.

Anmerkung 1. Was ich von der Einleitung ins N. T. gesagt habe, gilt auch hier; nur ist sie hier etwas minder nöthig, theils weil die Bücher an sich verständlicher, einander gleichförmiger und uns näher sind, theils weil wir schon bessere Ausgaben des N. T. als des A. haben; überhaupt auch manches davon z. E. von der Authenticität der Bücher, der Wahrheit der Geschichte, den Charakteren Christi, der Evangelisten und Apostel wieder kommt, wenn man über die Wahrheit der christlichen Religion, oder etwa gegen Deisten, Schwärmer und andre Sekten ein Rettungscollegium der Schrift höret. Ernesti interpres N. T. muß in diesem Zeitraum dem Lehrlinge ein liebes Handbuch werden. Michaelis Einleitung ins N. T. ist zu weitläufig und nicht für diesen Zeitraum.

Anmerkung 2. Mit einem weitläufigen Apparat von Variationen, Codicibus u. dgl. deren man keinen gesehen hat und wahrscheinlich nicht sehen wird, gebe man sich nicht ab, wenn man nicht vorzüglich die Kritik des N. T. zu treiben gedenkt. Ein N. T. mit den Hauptvarianten ist genug, und Wetsteins prolegomena, wie auch die libelli ad crisin N. T. die Semler herausgegeben, mögen für einen Anfänger genug seyn. Es ist nicht

gut, wenn der erste Blick des Jünglings bei so einfältigen, herzlichen Schriften gar zu kritisch wird, oder sich bei Nebensachen zu gelehrt verweilet. Einem künftigen Prediger ist das letzte vielmehr mißbildend und schädlich.

Anmerkung 3. Vor den Paraphrasen, der Engländer insonderheit, hüte sich der Lehrling Anfangs. Er lerne erst den Ausdruck des N. T. aus sich selbst und dem A. T. genau verstehen, studire den Hellenismus in seinen Quellen und Ableitungen gründlich; und lasse sich nicht von einer leichten oder gar schönen Allenfalls-Paraphrase weglocken oder blenden. Es ist nicht gut, wenn man sich die Anfänge einer Wissenschaft zu leicht macht, aus Uebersetzungen, Paraphrasen, Commentaren, und nicht aus sich und der Quelle selbst schöpft. Man lese fleißig die Apokrypha und die 70.; so wird man bald in das Griechische des N. T. kommen. Das beste Wörterbuch zum N. T. ist Schöttgen, Krebs Ausgabe; die zu den 70. und zum Hellenismus überhaupt, Kircher, Tromm, Biel, sind für einen Lehrling leider! zu selten oder kostbar. Die beste Probe, daß man einen anomalistischen Ausdruck des N. T. wörtlich versteht, ist, daß man seine ebräische Formel oder ihn in gut Griechisch zu übersetzen weiß; die letzte Uebung ist sehr nützlich.

Anmerkung 4. Auch in Commentare des A. T. lasse man sich noch nicht ein; Erasmus Uebersetzung und Paraphrase, und etwa Grotius Noten mögen im Anfange statt aller gelten. Ueberhaupt treibe man das N. T. in dem religiösen, simplen und schlichten Sinn, wie es die Apostel

schrieben und die ersten Christen lasen; sonst macht man sich zu viel unnöthige oder schädliche Mühe und Arbeit. Erasmi ratio compendio perveniendi ad veram Theologiam ist hierin ein weises Büchlein.

III. Da der menschliche Geist Abwechslung will und über Einer Gedankenreihe allein ermattet; da ferner die nothwendigen Studien des vorigen Jahrs forgesetzt und mit der Theologie des künftigen Jahrs verbunden werden müssen: so geschieht dies nicht besser, als durch die Geschichte der Wissenschaften: ein Studium, sehr weitläufig und bildend. Im ersten Jahre wars noch zu früh: denn man muß die Wissenschaft selbst kennen, ehe man ihre Geschichte pragmatisch und nützlich hört; jetzt steht sie sehr an der rechten Stelle, denn sie wiederholt die Begriffe der Wissenschaft selbst, zeigt ihre Gestalt im Ganzen, die man vorher bei den einzelnen Theilen vielleicht nicht sah, ja sie zeigt überhaupt, indem sie Ursprung, Fortgang, Blüthe, Abnahme so vieler edlen Produkte der Menschheit verfolgt, die ganze Gestalt des menschlichen Geistes. Sie ist Logik, Philosophie, Geschichte und Sprachkunst selbst; ja indem sie auch hier der Geschichte der Offenbarung, welches doch eigentlich die Bibel ist, gegenüber steht, so wird die Seele des Lehrlings zum Umfange göttlicher und menschlicher Wissenschaften allmählich bereitet; leider nur, daß dies Studium viel weniger getrieben wird, als es getrieben werden sollte. Man höre indeß, was man kann, und soviel man kann, wenn nicht eine Geschichte des menschlichen Geistes überhaupt, die mit allen Aussichten auf jede

Wissenschaft, Kunst, Uebung und Zeitperiode einen großen Mann erfordert, wenigstens eine Geschichte der Philosophie und der schönen Wissenschaften, zumal man diese statt des ganzen Cours de belles-lettres höret.

Anmerkung 1. Die Geschichte beider betreffe nicht sowohl Lebensbeschreibungen der Philosophen, Dichter und Künstler, sondern das Wachstum des menschlichen Geistes, die Kunst und Wissenschaft selbst. Hier halten sich Lehrer und Lehrlinge bei dem Vortrefflichsten am meisten auf, zumal es in der ganzen Geschichte so selten ist, und das andre sich nur immer als Annäherung oder Rückgang dazwischen drängt. Die schönsten Gestalten des menschlichen Geistes, die besten Werke und Gedanken, sie mögen Systeme, Schriften, Gedichte oder Kunst heißen, treten hervor und werden des Lehrlings Bewunderung, Liebe und Nacheiferung. Der ganze Cirkel des menschlichen Wissens, Kommen und Treibens geht hier mit ewiger Abwechslung in sehr einfachen, wiederkommenden Merkmalen umher.

Anmerkung 2. Im Lehrbuche folge man genau, auch chronologisch genau, dem Lehrer; für sich lese man etwa Iselins Geschichte der Menschheit: denn Baco's unsterbliches Buch de augmentis scientiarum zu lesen, dürfte jetzt noch nicht Zeit seyn. Eine rechte Geschichte der schönen Wissenschaften haben wir noch gar nicht; in ihr suche man also einen guten Lehrer, an den man sich halte. Bruckers Geschichte der Philosophie ist auch nicht für Anfänger auf der Akademie zu lesen; wenigstens nicht die lateinische große.

Anmerkung 3. Bei dieser Geschichte biete man seinen Geist ganz auf, immer für sich zu bemerken: was erfunden und etwa nicht erfunden? wies gefunden und verlohren, verschlimmert und verbessert sey? u. f. Unvermerkt werden Bemerkungssätze, Erfahrungs-Regeln, und vielleicht eigne Blicke und Erfindungen werden; wenigstens weiß man, an welche Personen und Zeiten man sich mit seiner ersten Liebe und Nacheiferung zu halten habe.

IV. Im dem ersten Jahre gings nicht wohl an, neben den alten auch neue Sprachen zu treiben, damit der Eindruck jener rein und ganz würde; in diesem Jahr ist weniger Verwirrung des Genius derselben zu befürchten, man kann also etwa Eine derselben als Nebenstudium zur Erholung treiben. Französisch oder Englisch oder Italienisch: jenes ist zum Umgange, Englisch zu den Wissenschaften, der Theologie insonderheit, sehr nützlich; vergleichungsweise kann Italienisch am spätesten erlernt oder am ersten entbehrt werden.

Anmerkung 1. Mehr als Eine Sprache treibe man abermals nicht auf einmal; man wechsle wenigstens, wenn man nicht schon gute Fortschritte gemacht hat, nach ganzen oder halben Jahren. Am wenigsten verträgt sich Englisch und Italienisch zusammen, wenn man die Anfangsgründe lernt.

Anmerkung 2. Zu diesen Sprachen wähle man im Anfange nichts theologisches, sondern das, wobei man am meisten den Genius der Sprache lernet. Zum Französischen, als der Sprache des Umgangs, Gespräch, Komödie, Declamation, leichte Geschichte; zum Englischen, Dichter und lehrende

Profaissten. Am besten ist's, wenn man das Französische schon auf die Akademie mitbringt und sich nur im Sprechen darin üben darf.

Anmerkung 3. Findet jemand seinem Zweck nothwendig, das Arabische und andre orientalische Sprachen zu lernen, so unterlasse er die neuere Sprachen noch, und lerne jene, damit er sie mit der Bibel-Auslegung verbinden lerne. Billig aber müssen Subjekte der Art mehrere Jahre auf der Akademie bleiben; in dreien kurzen Jahren kann unmöglich alles gethan werden.

Die drei Nacherinnerungen des ersten Jahres wiederholen sich auch hier.

D r i t t e s J a h r .

Eigentlich genannte theologische Wissenschaften.

Dies Jahr muß das reifste seyn und die Summe der vorigen werden. Es muß sich auf die vorhererlernten Wissenschaften, insonderheit das Studium der Bibel, gründen, daß alles Ein Gebäude werde.

I. Aus dem N. T. wird christliche Religion, und die Wahrheit derselben werde zuerst bewiesen: dies ist die erste Lection; eine Lection gegen alle Partheien und Lebenszeiten. Zu ihr ist also die ernsteste Wahrheitsliebe und Strenge für den Lehrer und Lehrling nöthig: denn manche neh-

men manches für ihre Religion an, das sie im Munde der Gegner verschmähen würden.

Anmerkung 1. Es ist hochnothwendig, daß man dies Collegium interessant für allerlei Sekten mache, nicht blos für Atheisten und Deisten. Jesu ist Gottlob! nicht viel und sie sind keiner Wiederlegung werth oder fähig; aber dieser sind sehr verschiedene Formen und Gestalten, die man nicht zusammen werfen muß, auch sind mehrere Sekten in Auslegung der Schrift ihr und sich untereinander entgegen, so daß vom Atheisten bis zum größten Schwärmer eine große Kette mit allen Zwischengliedern sich verbreitet. Eine Vertheidigung der Wahrheit, Güte und einzigen Schönheit des Christenthums muß auf sie alle, mehr oder weniger, Rücksicht nehmen und nicht nur die Authenticität der Bücher, die Wahrheit der Geschichte, den Charakter der Personen, sondern auch die vornehmsten scheinbaren Widersprüche und falschen Anwendungen retten, daß auch durch Angriffe von allen Seiten die Wahrheit gewinne und das Christenthum göttlich erscheine. In dem Umfange betrachte diese Lectio Lehrer und Lehrling.

Anmerkung 2. Der Lehrling muß seinem Lehrer in der Wahl des Buchs, worüber er liest, folgen; er ziehe aber, wenn die Gründe ausgebreitet sind, sie zusammen, und wenn er Zweifel hat, entdecke er sie in einer so wichtigen Sache seinem Lehrer treulich. Neue Zweifel haben die Wahrheit immer bewähret und ein Lehrer wird von den bescheidnen Zweifeln seiner Zuhörer gewiß aufgemuntert; denn hier gilt's um kein Lehrgeld eines Col-

legii, sondern um Wahrheit einer so verbreiteten Religion, Studium und Amt auf Lebenszeiten. Wer hier ein furchtsamer Heuchler ist, ist's sich und Andern zum tausendfachen Schaden.

Anmerkung 3. Für sich selbst grüble der Schüler nicht viel und lese lieber das Gute, als das Böse. Der Lehrer von seiner Seite verhehle nichts und zeige auch das Schwache bey manchen Beweisen; sehr viele gute Beweise werden übertrieben und brechen wie ein Bogen, der überspannt ist. Was wir an so manchen der patristischen Beweise, der Demonstrationen Mornay's, Huets, Houtteville u. a. aussetzen, werden künftige Zeiten vielleicht an unsern Beweisen aussetzen, und es geschieht von Zeit zu Zeiten. Hier lege also der Jüngling vielseitigen, festen Grund, weil wir mitten im Meere der Zweifel aller Jahrhunderte leben; er überhäufe sich indessen nicht mit Beweisen, denn das wäre ein Zeichen, daß die meisten einzeln schwach sind. Au wenigsten wolle er bis aufs Jota alles erklären.

Anmerkung 4. Große Bücher also z. E. Lardners Glaubwürdigkeit, Lienthals gute Sache u. f. sind nicht zum ersten Lesen des Lehrlings auf Akademien. Er halte sich zuerst an Grotius, Mösselt; und kehre erst spät zu den bessern Apologeten gegen einzelne Feinde z. E. Bentlei, Berkeley, Skelton u. a. Der beste Beweis aber sey ihm die innere Uebereinstimmung, Reinheit, Kraft und Schöne des Wortes Gottes selbst.

II. Mit diesem Beweise laufe Dogmatik parallel, damit der Lehrling sich immer an Würde

und Wichtigkeit der Religion erinnere und nirgend ihr untreu werde. Die Dogmatik konnte nicht getrieben werden, ehe Kenntniß der Schrift mit einigem Umfange und Gründlichkeit getrieben war: denn in ihr läßt sich nicht auf das Wort des Lehrers glauben. Biblisch, d. i. philologisch und menschlich, oder philologisch und philosophisch muß die Dogmatik seyn; jenes wäre die praktische, dies die gelehrtere Dogmatik, im Grunde aber müssen beide Eins seyn, sonst ist gewiß Betrug mit der Eins. Beide haben ihre verschiedene Absicht, lassen sich aber im Vortrage, der frei ist und der Wahrheit dienet, sehr gut vereinigen.

Anmerkung 1. Die gelehrte Dogmatik verbindet Philosophie und Geschichte mit der Dogmatik; zeigt, wie dieser und jener Ausdruck des Lehrbegriffs entstanden? wie er gemeint sey? und was jetzt damit gesagt werde? Sie webt also genetische Geschichte der Dogmatik jedem Locus ein, und indem sie die vornehmste Spitze verschiedner Sekten und die besten Gründe dagegen doch immer mit verbinden muß: so sammet sie eo ipso die Blüthe der Polemik, die sonst, wenn sie besonders in aller Weitschweifigkeit und Rechthaberei getrieben wird, eine verdrüßliche und oft falsche, menschenfeindliche Wissenschaft zu seyn Gefahr läuft. Und da zuletzt die gelehrteste Dogmatik, hinter aller Geschichte und Streitigkeiten, zeigen muß: was denn jetzt nun für uns von jeder Lehre biblisch sey und gemeinnützig bleibe: so siehet man, daß sie drey treffliche Wissenschaften, genetische Geschichte der Dogmatik, Philosophie der Streitigkeit, endlich gemeinnützig,

biblische, praktische Lehre verbinde, folglich ist sie für den studirenden Jüngling in allem Betracht die bessere, lehrreichere, bildendere Glaubenslehre. Die sogenannte bloß biblische, praktische Dogmatik überlasse er, wie sie meistens ist, Schwägern und Siebenschläfern; es sey denn, daß sie ein außerordentlicher Mann besonders hell und praktisch zu machen wüßte; das erste aber kann sie für unsre Zeit wiederum nur durch Gegensatz, d. i. durch Geschichte und die bescheidenste Polemik, das zweite nur durch Entwicklung aus dem Wort Gottes und der Menschen-Natur werden. Da ist nun abermals die gelehrte, reiche, bestimmte, und doch in allem aufrichtige, biblische, historische Dogmatik. Sie also studire der Jüngling gründlich; die unwissende, mangelhafte, verwirrte braucht er nicht, und die erbauliche wird sich in der Anwendung jeder Wahrheit reichlich finden.

Anmerkung 2. Die Beweisgründe aus der Bibel sind der Felsengrund der Dogmatik; sie müssen also im Zusammenhange, wo sie stehen, und wie sie jetzt gestellt werden, fest und bewährt bleiben. Das Erste prüfen zu können, lernt der Lehrling der Theologie die Dogmatik spät, wenn er den Zusammenhang der Bibel schon innen hat, und ihn voraus in den vornehmsten Büchern ganz ohne dogmatische Rücksicht, frei und ohne Gefährde, erforscht hatte. Es muß ihm also leicht werden, den *nervum probandi*, wo er ist, oder nicht ist? zu finden. Im Lehrbuch bequeme sich der Lehrling nach dem Lehrer und verändere nicht oft. In allen Dogmatiken steht dasselbe, nur hie und da klarer oder dunkler, schlechter oder besser geordnet. —

Anmerkung 3. Dogmatik treibe der Jüngling mit großer Sorgfalt, weil sie das Corpus doctrinæ ecclesiæ ist, und den Grund der theologischen Moral und Homiletik mit ausmacht. Hat er sie recht inne, so darf er, nachdem er philosophische Moral gehört, theologische Moral nicht besonders hören. Auch Typik kann er sich völlig ersparen, weil sie nichts als gesunde Anwendung einiger biblischen Bilder und Vorbilder auf den wachsenden, sich immer mehr enthüllenden Lehrbegriff ist. Vollends Polemik, oder gar die Theologie einer einzelnen Streitigkeit besonders zu hören, ist auch unnoth, wenn er den Lehrbegriff genetisch, akroamatisch-historisch kennen lernte; er erspart sich also mit dieser einen Wissenschaft viele, und darf nachher in seinen Heften nicht eine und dieselbe Sache an verschiednen Orten suchen, in deren jedem er sie unvollständig findet. Alles aber kommt zuletzt darauf an, daß er sich jede Lehre ins einfachste biblische Licht stellt, und sie für sich und seine Zeit zum vielseitigsten, wahrsten Gebrauch anwendet.

III. Jetzt findet Kirchengeschichte ihre rechte Stelle, nachdem Religion und Lehrbegriff bewiesen und zum Theil durch eine Reihe von Jahrhunderten durchgeführt ist; der Lehrling möge sie nun in die erste oder zweite Hälfte des letzten akademischen Jahrs verlegen. Mit der Geschichte der Völker, der Wissenschaften, der Philosophie, der Sprachen, der Lehren hat er schon einen guten Grund zu ihr gelegt und mußte diesen zuvor legen, weil ihm sonst in der Kirchengeschichte vieles unver-

ständig bliebe. Jetzt bindet er alles zusammen, um das Ganze des Christenthums in so viel Ländern und Zeiten, seinen verschiedenen Zustand und die Einflüsse desselben überall genetisch und pragmatisch zu sehen. Je mehr also diese Dinge zusammengestellt, in Verbindung gesetzt (denn in der Geschichte ist alles verbunden) je mehr in der Geschichte nicht einzelne Aussenwerke und Zufälligkeiten, sondern Zweck und Bau des Christenthums fortgehend betrachtet wird, desto vielseitiger und lehrender wird die christliche Kirchengeschichte.

Anmerkung 1. Es ergiebt sich, daß der Lehrer zu diesem Zweck auch alles im Verhältniß treiben, und was zum Exempel bei Kegereien bloß Geschichte der Wissenschaft, was bei der Hierarchie bloß politische Geschichte der Staatsherrschafft, was bei Synoden, der Kirchengzucht, Kirchengebräuchen u. f. weniger Geschichte des Christenthums, als des geistlichen Rechts ist, auch in dieser weisen, mäßigen Anordnung treiben werde; zumal wenn vorauszusetzen, daß der Zuhörer manche Geschichte dieser einzelnen Sachen z. E. der Wissenschaften, des politischen Regiments, der Glaubenslehren anderswo schon kennen gelernt hat. Durch diese strenge Zusammenziehung aufs Ganze gewinnt der Blick des Lehrlings Einheit im großen Labyrinth der Zeiten; nur hierdurch wird auch die sonst so trockne und jammervolle Geschichte bildend.

Anmerkung 2. Es folgt hieraus von selbst, daß, je näher uns die Geschichte kommt, je heller sie wird, je mehr sie unsre eigne Geschichte zu werden anfängt, d. i. von den Zeiten der Reformation

an, sie auch an Licht und Ausführlichkeit wachsen werde. Von Karl 5. an wird ganz Europa Eine Welt, mehr als sie zu den Zeiten der Römer und in der ersten christlichen Geschichte war; alles wirkt auf einander, Wissenschaften, Länder, Religionen, Sekten; und dies fortgehende Gemälde muß der Lehrling in Einen Blick zu fassen sich bestreben. Nichts hindert ihn an diesem Blick so sehr, als wenn er einzelne Theile, wenn es auch die Geschichte der Reformation selbst wäre, gar zu ausführlich, gar zu abgetrennt und vergrößert kennen lernet. Diese Disproportion hat viel Schaden gethan: sie verengt den Gesichtskreis: sie macht in jeder Sekte und Religionsparthei ausschließende Barbaren. Hier gebe sich also der Lehrer und Zuhörer eine freie Brust, ein freies Auge, um Zwingli und Luther, Grotius und Calov mit gleicher Unpartheilichkeit zu betrachten und in dem immer fortgehenden Gemälde Gottes die ganze Haltung aller Gestalten in ihrem Licht und Schatten treu wahrzunehmen. Darum daß sich ein Mensch auf Einen Punkt festheftet, verschwindet nicht über und unter ihm das ganze Gemälde. Kannst du die Geschichte der Reformation besonders hören: so höre sie, denn es ist ein großer, wichtiger, unterrichtender Zeitpunkt; nur siehe auch vor und rückwärts, und übertreibe nichts in ihr. Sonst schadest du dir und nuzest den wackern Leuten nicht, die damals stritten und wirkten.

Anmerkung 3. Der Zuhörer folge dem Leitfaden des Lehrers, auch chronologisch, und verwirre sich noch mit größern Werken der Kirchenges-

schichte nicht. Auch Weismann oder der größere Mosheim bleiben noch ausgesetzt, und er merke von allen sich nur das Beste für die Zukunft aus. Wenn etwas aus der Geschichte zur Erholung als Nebenlektüre gelesen werden kann: so sey es eine schöne Geschichte der Reformation, Sleidan z. C. oder Lebensbeschreibungen gelehrter und wackerer Männer z. C. Erasmus, Grotius, Luthers, Melancthons. Diese verwirren nicht und ermuntern sehr.

IV. Endlich folgt das Collegium, das den reifsten Zuhörer fordert und also gewiß in frühere Zeiten nicht hingehöret, die Pastoral-Theologie, die, wenn sie gelesen und getrieben wird, wie sie soll, für einen künftigen Prediger das praktische Studium bleibet. Sie besteht aus der inneren Pastoral-Theologie, zu der auch Homiletik und Katechetik gehöret, und aus der äußern, zu der auch von der Casuistik, Symbolik, dem geistlichen Recht und Ritual so viel genommen werden kann, als der künftige Prediger nützlich brauchet. Alle diese Wissenschaften einzeln zu treiben ist nicht Zeit; ihre zu große Ausführlichkeit artet auch meistens in Ueberdruß, Eckel und kleinfügiges Wesen aus. Verbindet man sie aber und führt jedes auf seinen Zweck, das geistliche Amt, zurück; so wird die Unterweisung gewiß angenehm und nützlich, der reife Erntekranz des ganzen Studiums der Theologie, das man in den akademischen Jahren trieb.

1) Die innere Pastoral-Theologie muß der Lehrer bestimmt, scharf und andringend ma-

machen und dabei nicht die ganze theologische Moral wiederholen. Indem er einen Hirtenbrief Pauli an Timotheus oder Titus zum Grunde legt, oder eine kurze Synopsis aus allen drei Briefen, hat er die beste Gelegenheit zu zeigen: worin damals und jetzt Christenthum und Hirtentreue, Amtspflicht des Lehrers bestehen, und ihn sowohl vor Faulheit als Schwärmerei zu bewahren. Oft wird auch jene aus dieser. Wenn der junge Prediger sich Anfangs durch einen Roman des Urchristenthums überspannt hat, so springt die Saite und läßt nachher um so mehr nach: denn nichts Uebertriebnes kann dauern. Weisheit und Mäßigkeit seys, was hier der künftige Prediger, nebst brennendem Eifer für das Beste der Menschheit, sorgfältig lerne.

2) Das Predigen ist nur ein Theil der Amtspflichten, nicht das Ganze; auch als solcher ist's Mittel und nicht Zweck. So muß es der Lehrling auf Akademien zeitig ansehen lernen, weil er aus Jugend-Eindrücken oft eine falsche Idee davon erhalten, da in der protestantischen Kirche vielleicht zu viel gepredigt wird, als ob Predigen und Hören die Hauptsache des Predigers und des Christenthums wäre. Sein Blick kann nicht kürzer und besser rectificirt werden, als wenn man die Homiletik nicht als besondre Wissenschaft, sondern als einen Theil der Amtspflichten höret. Da auch das Predigen ein Resultat vieler theologischen und Menschenkenntnisse, der Dogmatik und Moral, der Philosophie und Menschengeschichte seyn muß; so kann es nicht füglich anders, als hinter diesen Wissens-

schaften getrieben; es brauchen aber dieselbe in der Homiletik nicht wiederholt zu werden, damit sie nicht eine *lanx satura* aus allen Brocken der Welt werde. Der Lehrling wolle in ihr keine neuen Regeln der Beredsamkeit lernen, als die er in der Bibel und den Alten fand, keine neuen Kunststücke von Erweiterungen und Dispositionen, als die ihm die gesunde Philosophie und Rhetorik anwies, keine neue Art die Herzen zu bewegen, als die er aus der Psychologie, Moral und Geschichte lernte. Alle diese Stücke werden jetzt nur verbunden, zum Kirchenzweck bestimmt und auf seine Amtspflicht geleitet. Unzählige Regeln und Dispositionen machen keinen Prediger; sondern Darstellung der Natur der Sache und ihres Zwecks, Entdeckung der Quellen guter christlicher Gedanken und ihres Ausdrucks; endlich am meisten Beispiele, Vorbilder, Muster.

3) Mit der Katechetik ist's ein gleiches. Sie als eine eigne Wissenschaft zu behandeln, macht viel unnütze Mühe: denn durch tausend Regeln allein lernt ein Mensch nie katechisiren. Sie ist das Resultat vielerlei theologischer und anderer Kenntnisse, und beruhet auf Beispielen, auf Uebung. Wie der Jüngling im ersten Jahre die sokratischen Schriftsteller ihre Ideen leicht und angenehm entwickeln sah, und ihn in eben diesem Jahre eine gesunde Logik, Metaphysik und Moral seine Ideen entwickeln lehrte: wie ihn im zweiten Jahre die Bibel selbst Ideen der Religion in so mancherlei Gestalt, Geschichte, Gleichnissen, Bildern, Reden, Fragen und Antworten vortrug, und ihm die leichteste sinnliche Vorstellung der Glaubenslehre

ren und Pflichten meistens selbst vorlegte; wie ihm endlich im dritten Jahre die Dogmatik ihre Lehren aus der Bibel und Geschichte gleichsam herabentwickelte, und sie ihm zuletzt in der faßlichsten, gewissten Gestalt sehen ließ: so nutze dies alles, philosophische Entwicklung und sokratische Lehrart, Bibel und Dogmatik — dies alles nutze die Katechetik und stelle dem Zuhörer die Hauptlehren und Hauptgeschichten in der wahren Kindergestalt dar. Um meisten helfe sie ihm (wovon wir gleich reden werden) durch Uebung. Den Gang und die Geschichte aller Katechismen zu lernen, ist Zeit genug.

4) Ein gleiches ist mit der Casuistik. Sie kann auf wenige, sehr simple Fälle zurückgeführt und diese sehr leicht aus ihren Quellen, der Bibel und der Dogmatik, dem Kirchenrecht oder der Landesgewohnheit, immer aber und am besten aus der gesunden Vernunft mit entschieden werden. Diese, die gesunde Vernunft nämlich, brauche der Zuhörer bei diesem kurzen Collegio vorzüglich: denn da ihm alle Fälle seines Amtes und Lebens, und wenn man die Casuistik hundert Jahr läse, nicht vorgelegt werden können: so muß er nach der Analogie dieser, aus den gehörigen Quellen der Entscheidung die übrigen beurtheilen lernen. Er merke sich also auch die nöthigen Bücher, die ihm der Lehrer zur praktischen Amtsklugheit anweist; bis in spätern Zeiten Erfahrung, Uebung, Gebet und der Umgang mit erfahrenen Männern und Predigern das beste Orakel der Klugheit in der Amtsführung seyn möchte.

5) Vom Kirchen-Recht ist jedem Theologen, und wenn er auch der ärmste Dorfprediger würde, in seiner Pastoral-Theologie etwas zu wissen nöthig. Er muß die äusserlichen Rechte und Obliegenheiten seines Amtes, Standes, seiner Berichtigungen und Besizthümer, seiner Kirche und Oberrigkeit kennen, wenn er nicht manchen Fehler machen will, dadurch er sich Vorwürfe, Sorgen, Kosten und Nachtheile auch bei der Gemeinde zuzieht. Ueberdem will ja ein vernünftiger Mensch wissen, wie Stand, wie Amt, Kirche, in denen man lebt, zu solchen Rechten und Pflichten, Obliegenheiten und Besizthümern gekommen sey? aus welchen Gründen sie dies erhalten, jenes verlohren haben u. s. f. — Manchem geistlichen Stolz und schädlichen Eifer, so wie mancher Furchtsamkeit, Heuchelei, Blödsinnigkeit und Lüge, die sich hie und da beim geistlichen Stande forterbt, würde vorgebeugt werden, wenn auch jeder arme Dorfpfarrer in seiner Pastoral-Theologie etwas Aufrichtiges, Praktisches von dieser angenehmen, meistens historischen oder doch anwendbaren Wissenschaft hörte. In vielen Fällen, z. E. Ehesachen, Streitigkeiten u. s. f. kann der Prediger seiner Gemeinde auch nicht mit gutem Rathe helfen, wenn er nichts vom rechtlichen Gange solcher Sachen weiß. — Natürlich wählt der Lehrer nur das Gemeinnützigste, Nothwendigste, und unterscheidet für seine Zuhörer nach dem Kirchenrecht einzelner Länder, damit er sie nicht durch seine allgemeine Form und Hypothese, auf die er sein Kirchenrecht gebaut hat, die aber auch nur in seinem Katheder gilt, betrüge. Der

Zuhörer zeichnet sich insonderheit die Bemerkungen, Lehren und Bücher aus, die für sein Land sind, und überläßt das andre Andern. Aber auch in diesem Bezirk hütet er sich für Ueberfluß und verspart größere Bücher über das Kirchenrecht und die Kirchengewohnheit spätern Zeiten. Gute Pastoral-Theologien, z. E. Deilings, Seidels, Pfaffs u. a. haben allenfalls, so viel der Anfänger braucht, in sich, und wenn er nachher Pfaffs Reden über das Kirchenrecht, Fleischer, oder den kleinen Böhmer liest (nachdem er in einem Lande solcher oder solcher Kirchenverfassung lebt) hat er genug zu lesen; das andre lernt sich aus der Kirchengeschichte, der Agende und der Erfahrung.

6) Auch die Symbolik gehört zur Pastoral-Theologie und zum Kirchenrechte; selten darf also aus ihr eine eigne, weitläufige Vorlesung gemacht werden: diese ist nämlich nur den besondern Liebhabern der Kirchengeschichte und Antiquität angenehm und erträglich. Der allgemeine Liebhaber braucht nicht zu lernen, von welchem Jahr jede Ausgabe der Augsburgerischen Confession sey, sammt jedem Jota, das in ihr verändert worden. Für ihn ist genug, wenn er die Geschichte, den Inhalt, und den Zweck der symbolischen Bücher weiß und sie ohne Aberglauben und Leichtsinne aus dem rechten Standpunkt ansehen lernt, was sie auch ihm seyn sollen? Dies kann mit wenigem gezeigt und gefaßt werden; das übrige bleibt für den Liebhaber der Kirchengeschichte und Symbolik auf spätere Zeit.

7) Mit dem Ritual ist eben also; in unserer protestantischen Kirche ist kein Hauptstudium, wie bei den Katholiken. Die Geschichte desselben gehörte in die Kirchengeschichte, die Beurtheilung desselben in Casuistik, Dogmatik und Moral. Das alles darf und muß nicht wiederholt werden, sondern nur das genommen, was zur nothwendigen Vorkenntniß des künftigen Predigers, gleichsam als Einleitung in seine Kirchen = Agende gehört. Lehrer und Zuhörer müssen Männer seyn, wie bei allen, so auch dieser bisweilen geringen und kleinsügigen Kenntniß. Durch Spott und Verachtung muß man einem Geistlichen sein künftiges Amt nicht lächerlich machen und verleiden.

V. Endlich die Praxis des letzten akademischen Jahres oder halben Jahres. Im ersten und zweiten Jahre waren die Uebungen des Zuhörers (ohne Uebung sollte er eigentlich nie bleiben) nur in der Stille, vor sich, etwa seinem Lehrer und einigen erlesenen Freunden. Es ist nothwendig, daß sie für einen künftigen öffentlichen Lehrer jetzt öffentlich werde. Nicht früher, denn er mußte erst lernen, ehe er lehret; nicht später, damit er doch noch vor den Augen des Lehrers zeige, wie er, was er lernte, seine Grundsätze und Kenntnisse wenigstens anzuwenden gedenket.

Auf jeder wohlseingerichteten Akademie sind also Uebungen der Art, und die weiseste Einrichtung ist die, die junge Leute nicht zu voreilig und frühe,

nicht zu oft und zu öffentlich; aber auch nicht zu spät, zu selten, zu schläfrig zu üben. Jede Übung richtet sich nach dem praktischen Theil der Wissenschaft, die man lernte; also bei künftigen Predigern insonderheit nach der Pastoral-Theologie vornehmsten äußern Theilen. Homiletik wird Übung im Predigen, Katechetik Katechese; die andern geistlichen Wissenschaften werden mündliche Unterredung.

1) Das Predigen übe der Lehrling auf Akademien nicht zu frühe, zu oft, zu leichtsinnig oder gar mechanisch, leider! daß es dies letzte bei machem noch Zeit genug wird. Er arbeite seine Predigt aus, als ob diese das Meisterwerk seines praktischen Verstandes und wahren theologischen Sinnes seyn sollte und es als erste Probe auch wirklich werde. Die erste Probe entscheidet viel und enthüllet oft den Genius des ganzen Lebens.

Keinem Menschen in der Welt ahme der junge Prediger slavisch nach, und wenn es Luther, Bossuet, Chrysostomus oder Paulus selbst wäre. Den guten Melancthon ahmten einige seiner Schüler darin nach, daß er eine Schulter etwas hoch trug und im Reden gestikulirte; sie hätten ihm in etwas bessern nachahmen sollen. Häufig gehts so mit den Schülern der Akademie, wenn sie ihren Lehrer zu hoch schätzen und lieben. Ich habe in meinem Leben viele Prediger singen gehört, weil ihr Professor eine singende Stimme hatte, und als er einmal wegen eines Halschadens ein Glas Wasser auf der

Kanzel trank, trank ihm sogleich einer seiner Bewunderer auf dem Lande das Glas ehrerbietigst nach, damit er ihm Bescheid thäte. Wohl dem Jünglinge von gesundem Verstande, der von seiner Akademie ohne solchen Professor = Zipfel wegkommt, der sich oftmals schwer ablegt. Ein Mann, der täglich auf dem Katheder spricht und jungen Leuten vordogmatifirt, muß in kurzer Zeit auch auf der Kanzel, auch sogar in der Gesellschaft so sprechen und dogmatifiren; es ist dieß aber nicht immer nachzuahmende Schönheit. Jeder bescheidne Lehrer erkennt dies selbst oder läßt sich sagen und spricht: Zuhörer, folgt mir hierin nicht nach. Eure Kanzel ist kein Katheder und eure Predigten sollen keine Vorlesungen für studiosos theologiae werden. — Merkt der Zuhörer, daß er auf unrechtem Wege ist, so bleibe er lieber stehen oder gehe rückwärts. Er gehe insonderheit gegen den Fehler an, der ihm zur Gewohnheit werden will, und besuche lieber andre, als die akademische Kirche.

Vom einfältigen Predigen fange man an, nicht vom gezierten; vom planen und einfach ruhrenden, nicht vom erhabnen. Ueber jedes Wort, jede Stellung der Worte und Sachen wisse man sich Rechenschaft zu geben: denn die ersten Predigten drucken unvermerkt eine Form in die Seele. Man lese zuweilen (aber nicht zu häufig) gute Predigten, die der Lehrer anpreiset; aber wenn man selbst arbeitet, lese man sie nicht; auch nicht eben zu kurz vorher, zumal wenn der Jüngling bei seiner Lebhaftigkeit fürchtet, daß er ihnen auch un-

wissend nachahmen könnte. Ueberhaupt nehme man sich keinen einzigen Prediger zum ausschließenden Muster, sondern lerne von mehreren, auch sehr verschiedenen, verschiednen Zeiten und Nationen; zuletzt aber folge man sich nur selbst, drücke sich selbst aus. Man thue sich Genüge, so wird auch andern Genüge geschehen: denn jeder ist billig sich selbst der schärfste Richter.

Eine einzige Form zu predigen geben und annehmen, ist beides Sklavensinn und Sklavensarbeit. Jetzt werde sie analytisch und jetzt synthetisch, nachdem es Gelegenheit, Text, Materie will. Für einen Anfänger ist die analytische Methode die bildendste, eben weil sie die reichste und schwerste ist, wenn sie keine holländische Wasserpredigt seyn soll; oft aber ist auch die synthetische Methode eben so schwer, und bei den meisten Lehrtexten ist sie gewissermaßen nöthig. Diese müssen Analyse des menschlichen Herzens und Gewissens werden. Ueber den doppelten Vorplatz der Exordien, die Theile des Thema, die Applikationen und den Ton, in dem er Amen sagt, lasse er sich ja kein Joch auflegen. Ein großer Theil des Ueberdrusses der Predigten ist aus ihrer sonderbaren, kurzichtigen Einförmigkeit entstanden, da ein Thier mit armseligem Körper zwei Köpfe nach einander vorstreckt, zwei oder drei Zähne bleckt und einen fünf- oder zweifachen Schweif, der unkräftig wedelt, nach sich zieht. Die beste Form der Predigt ist, wie sie Text, Materie und Gelegenheit giebt, so wird sie nie sich ganz gleich und immer sich

selbst und den Zuhörern angemessen, d. i. gut seyn.

2) Das Katechisiren ist eine schwerere, der Jugend angemessenere, und sollte auch wirklich die frühere, öftere Uebung des jungen Theologen werden; und gerade umgekehrt, ist zu ihr weniäer Anstalt. Der künftige Lehrer schaffe sich selbst, was ihm die vornehme und gelehrte Gewohnheit hie und da zu schaffen vergessen hat: er katechisire, er zergliedere fleißig; so wird seine Theologie Religion oder Religionsgeschichte, und er bereitet sich dem Unterricht der Kinder und Alten aufs würdigste vor. Hier hilft Philosophie, gesunder Menschenverstand, ein gutes menschliches Herz und ein fertiger schlanker Ausdruck am meisten. Nur lasse man nicht gleich den Muth sinken, wenns ungelent geht; oft thut ein Lehrer, der Jahre lang katechisirt hat, sich selbst noch kein Ganüge.

3) Mit den übrigen Pastoralübungen gehts auf Akademien schwerlich. Daß der Lehrer, wenn er auch Pastor ist, seine Schüler ans Krankenbett nehme, um zu zeigen, wie er auch da praktisirt, ist unausstehlich. Von Casuistik, Kirchenrecht, Ritual u. dgl. kann er sich im Collegio, das er ja für künftige Männer lieset, mit seinen Zuhörern auch männlich befragen und unterhalten, ihnen die Fälle selbst vorlegen u. dgl. Ueberhaupt ist's nicht gut, daß auf unsern Universitäten, wo doch meistens so junge Jünglinge sind, viel gelesen und gesagt, aber wegen der kurzen Zeit wenig

digerirt und aus hundert Ursachen gar nicht gefragt werden kann; wenigstens also das letzte Collegium sollte ein Gespräch, eine Unterhaltung und Uebung für Männer werden.

Nacherinnerungen im Allgemeinen.

1) Dies sind die nöthigsten, allernöthigsten Lectionen. Wer sie in drei Jahren nicht lernen kann, wie ichs selbst für sehr viele glaube, der lerne sie in vier, in fünf Jahren. Die unverbrüchliche Natur hat kein triennium academicum, zumal bei unsern Kindern von Lehrlingen und unermesslichen Zerstreungen angeordnet. Nimmt er sich mehr Raum, so theile er, wie er will; diese Eintheilung läßt sich doch nie nach einem Plan bestimmen, sondern nur mit Gelegenheit der Zeit und des Orts ordnen.

2) Die Akademie ist nur eine Zeit des Einsammelns; oft geht dies Einsammeln sehr tumultuarisch. Das Zurechtlegen und Verdauen geschieht erst in den folgenden, männlichern, ruhigern Jahren; in ihnen findet das Studium der Theologie statt, dort wars oft nur Knabenlernen und Hören. In diesen Zeiten hat also auch der reisere Jüngling die meiste Handleitung nöthig; nur kann

ſie ihm nicht mehr Præceptor-mäßig, ſondern nur freundschaftlich, im Geſpräch oder in Briefen, ſein Studium der Theologie betreffend, gegeben werden. Eine eigentliche Anweiſung, wie er jetzt, bis er ins Amt kommt, Jahre, Stunden und Zeiten theile, iſt kaum möglich. Doch ein andermal hievon mehr —

Claudite nunc rivos, pueri, sat prata hibern.
